**Zeitschrift:** Frauenbestrebungen
**Herausgeber:** Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
**Band:** - (1918)
**Heft:** 8

**Artikel:** Vaterlandsliebe und Weltgefühl
**Autor:** Eitner, Berta
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-327299

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

## Vaterlandsliebe und Weltgefühl.

Je näher wir einem voraussichtlichen Abschluss des Krieges zustreben, desto brennender wird die Frage, wie die abgerissenen Fäden internationaler Beziehungen, die in Friedenszeiten die Völker der Erde in Verbindung hielten, aufs neue anzuknüpfen seien. Wieder beginnen die Köpfe und nicht zuletzt die Herzen, sich mit dem internationalen Problem auseinanderzusetzen. Die Völker der Erde — gross nur im Bewusstsein ihrer Menschenmacht — sind ja im Grunde nur eine einzige, zwar etwas verstreute, aber in ihren Funktionen einander doch recht ähnliche Familie.

Die Vaterlandsliebe gehört der Heimat, der wir entstammen und der unser Menschenwillen den stolzen, süssen Namen gab. Das Weltgefühl gilt dem Grossen, Ganzen, nahezu Unfassbaren, das in der Weite nach dem gemeinsam Menschlichen sucht, das staunend in die Wunder anderer Welten und Kulturen sich versenkt und das Geheimnis von uns fremden Wesensarten zu begreifen sich bemüht. Und noch mehr: In der Erkenntnis der Wandelfähigkeit und Begrenztheit einzelner Systeme sucht der menschliche Geist im Vergleich an anderen notwendige Anregung zur Vervollkommnung, indem er vergleichend ausblickt, Erfahrungen anderer sammelt und prüft, um sie den Verhältnissen seines Landes und Volkes anzupassen.

Frauenbewegung, Friedensbewegung und Sozialdemokratie haben in gleichem Masse ideelle wie praktische Grundlagen geschaffen, auf deren Boden eine Lösung der internationalen Probleme möglich war, ohne ein Aufgeben nationaler Gebundenheit zu bedingen. Im Gegenteil: Ideen und Empfindungen, die aus persönlichen und völkischen Einzelerscheinungen zur Allgemeinheit sich auszuwachsen streben, erfahren wohl Wandlungen aller Art im Laufe der Zeiten und im Entwicklungsprozess der Völker, ihre Lebensfähigkeit vermag sich jedoch erst dann zu erweisen, wenn sie in einem aufnahmefähigen Boden Wurzel schlagen und der Reife entgegengehen konnten.

Die äusseren Beziehungen durch Handel und Verkehr zwischen den Völkern brachten nähere Fühlung, die Entwicklung des Kreditwesens bedingte gegenseitige wirtschaftliche und finanzielle Abhängigkeit, der Austausch sozialer, wissenschaftlicher, kultureller Errungenschaften endlich gegenseitiges Verständnis und Wertschätzung. In dem Masse, wie die Wurzeln des geistig höher entwickelten Menschen sich fester in den Boden seines Vaterlandes senkten, wie er sich verantwortlich an dessen Gestaltung fühlte, nahm sein Intellekt die Ergebnisse des Wachsens anderer Nationen auf, vertiefte und bereicherte sich, um wiederum mit dem Mehrwerden sich selbst, dem Vaterlande und der Umwelt zu dienen. Der grosse Geist vermag nur im universellen Denken sich zu entfalten, denn die lebensvollen Kräfte seines Denkens lösen sich von den Fesseln des Konkreten. Der Geist sucht das Geistige, ohne vom Raum oder von Grenzen gebunden zu sein.

Unabhängig von den Schwankungen der politischen Konstellation war die Arbeit der führenden Frauen der Erde für geistige und rechtliche Freiheit ihrer Mitschwestern, war das Streben der Friedensfreunde zur Förderung friedlicher Schlichtung der Streitfragen unter den Völkern und zur Anbahnung kulturfördernder Beziehungen, lagen die Richtlinien der Sozialdemokratie innerhalb des internationalen Verständigungsprogrammes.

Vor fast 20 Jahren gewann der Gedanke der internationalen Friedenskonferenzen im Haag einen festgefügten Rahmen, in den auch Frauen einbezogen waren. Amerikanische und englische Frauen regten die Mitarbeit der Frauen des europäischen Festlandes an. In Oesterreich, Deutschland, Schweden, Norwegen, Dänemark, Schweiz, Frankreich, Italien und Russland wurde die Anhängerschaft eine Selbstverständlichkeit unter den intellektuellen Frauen. Noch war ihr Kreis klein und ihre Macht gering, aber umso stärker war ihr Wollen, der Menschheit das Interesse an der Mitarbeit zu vermitteln. Im Kampfe gegen die Indolenz der Masse, in den tastenden Versuchen für konkrete Vorschläge vermochte die Arbeit der einzelnen Gruppen nur Anregungen zu geben, deren Ausbau der Zukunft vorbehalten sein sollte. Trotzdem blieben die Ziele der Frauenbewegung unlösbar mit den Zielen der Friedensbewegung verbunden. Ihre internationale Mission ist zugleich ihre nationale Mission. Sie wurde aus der höhern Erkenntnis geboren, der Menschheit zu dienen und die Grundlagen ihrer Entwicklung darzustellen; nicht einer Gruppe Menschen dient sie, sondern sie sieht ihr Ziel in dem gleichen Wollen aller Völker der Erde, sie gleicht aus und eint.

Neben der Oesterreicherin Bertha von Suttner propagierte Lina Morgenstern als erste Frau in Deutschland (1898) den Gedanken einer internationalen Verständigung. 1906 trat Ellen Key, die geistvolle Schwedin, mit einer Schrift auf, deren Inhalt sie in einer Vortragsfolge darlegte und das ungewöhnliche Thema „Patriotismus und Weltgefühl" zu erschöpfen suchte. Die Gehirne in allen Kulturstaaten fingen an, sich mit dem Verständigungsproblem auseinanderzusetzen. Mahnend tönten die Stimmen der sogenannten Pazifisten durch die Lande. Man hatte zwar einige von ihnen mit dem Nobelpreise gekrönt, allein die rechtsstehenden Parteien waren nach wie vor bemüht, die Friedensbewegung für eine Utopie und ihre Anhänger für weltfremde Idealisten hinzustellen. So hielt sich ihre Gefolgschaft in den Grenzen einer mehr theoretischen Propaganda, die man gewähren liess, ohne ihr Glauben zu schenken.

Das Institut für Austausch sozialer fortschrittlicher Erfahrungen (ungefähr 1910 gegründet) übernahm die Idee friedlicher Verständigung der Völker, um sie auf die Vermittlung sozialer Neuerungen, kultureller Errungenschaften auszudehnen. Im Austausch von Erfahrungen auf sozialem Gebiet sah man einen Aufstieg der Völker zu gehobneren Daseinsbedingungen sich vollziehen. Die Anhängerschaft des Institutes in allen Teilen der Erde war zugleich der Beweis seiner Lebensfähigkeit.

Auf den Universitäten und Akademien schlossen sich die Studenten aller Nationen zu Verbänden zusammen, die nicht allein die Vorzüge des Ausgleiches auf wissenschaft-

lichen Gebieten betonten. Der Gedanke, das Denken und Wollen der aufstrebenden Intelligenzen verschiedener Nationen vergleichend zu bewerten, sowie soziale, wirtschaftliche und künstlerische Fragen dem gegenseitigen Verständnis näher zu bringen, war der grundlegende zu ihrem Ausbau. Sein Ziel bedeutete ein Ablösen des Wesentlichen vom Andersartigen, das Menschliche im Fremden zu erkennen und sich eingeordnet zu fühlen in grössere Zusammenhänge. Ein Programm von weiterer Blickrichtung wurde selten genug aufgestellt. Seine ideellen und praktischen Ergebnisse würden von unübersehbarer Tragweite gewesen sein.

Wie fein organisiert die Beziehungen zwischen dem Geistigen unter den Völkern sind, wie aus einem Gedanken eines grossen Menschen die Kraft der Ueberzeugung eines anderen herauswächst, wie Ideal und praktische Betätigung in unaufhörlichem Kreislauf sich vollziehen, das beweist folgendes, aus der Fülle von andern herausgegriffenes Beispiel: Leo Tolstoi verkündet das Evangelium der Menschenliebe. Jane Addams setzt die lebendige Idee in die Wirklichkeit um und gründet das erste Settlement in Amerika, Hull House, in Chicago. Dieselbe Jane Addams wird Leiterin des Frauenkongresses im Haag nach Kriesausbruch, im April 1915, auf dem die Frauen aller Länder und Nationen über Schlichtung des Völkerkonfliktes und die Möglichkeit eines dauernden Friedens berieten. Darnach reist sie zu den Regierungen der kriegführenden Staaten und ersucht um Audienzen, um vermittelnde Petitionen vorbringen zu können.

Als der Kongress in Washington den Krieg gegen die Zentralmächte beschloss, sprach eine Frau, die einzige, die dem Kongress beiwohnen durfte, mit bebender Stimme die inhaltschweren Worte: „Ich will meinem Vaterlande dienen, aber ich kann nicht für den Krieg stimmen". Der Mut zu dem Protest Einer gegen Alle wird Miss Rankin nicht im Augenblicke gekommen sein. Hier sind festumrissene Lebensanschauungen, die sich durchsetzen, hier ist Kraft der Ueberzeugung, die einen Ausdruck sucht, unbekümmert um die Folgen, die er haben wird. Ebenso tritt Miss Sheepshanks in der von ihr redigierten Zeitschrift „Jus suffragii" nicht allein für die bürgerlichen Rechte der Frau ein, sondern sie fordert die Zusammenarbeit aller Frauen der Erde, um den Gedanken einer Mission in aufbauendem Sinne zu vertreten. Weder durch den Krieg, noch trotz des Krieges ist sie auch nur um Haaresbreite von ihrem Programm und ihrer versöhnlichen Stellungnahme zu den Konflikten abgewichen.

Die grosse Anhängerschaft des Pazifismus in England (etwa seit 1910) unternahm es, zu beweisen, dass „zwischen dem, was das Friedensideal fordere, und dem, was der grossen Masse nötig und nützlich ist", kein Zwiespalt bestehe. Norman Angell hatte seine Schrift „The Great Illusion" (Die falsche Rechnung) in die Welt gesandt, in der er die Forderung einer Auseinandersetzung der Völker auf friedlichem Wege auf realpolitischer Basis aufbaut. Die Abhängigkeit der modernen Staaten voneinander durch die Macht der Geldwirtschaft und des Kreditwesens, die tiefen Veränderungen, welche die Entwicklung auf mechanischem und industriellem Gebiete innerhalb der letzten Jahrzehnte mit sich gebracht hat, das Interesse der gesamten Gesellschaftsordnung an der ungehinderten Abwicklung des Verkehrs, alles dies verändere die Beziehungen zu kriegerischen Unternehmungen und politischen Massnahmen, so führt Angell aus. Heute, nachdem der Krieg fast 4 Jahre gedauert hat, können wir die nüchtern geschäftsmässigen Erwägungen des englischen Pazifisten mit wehmütiger Zustimmung anführen. Als er im Winter 1913 die deutschen Universitätsstädte bereiste, sprach er sich über die Tätigkeit der Kriegs- und Friedensgesellschaft an der Universität Cambridge aus, die gleich vielen ähnlichen Vereinen in grossen und kleinen Städten Englands wirke und von den Behörden unterstützt würde. Er suchte die akademische Jugend Deutschlands zu Studien auf ähnlichem Gebiete anzuregen und „Tatsachen, welche die Grundlage für eine gesunde Weltpolitik bieten, Missverständnisse vermeiden und Hoffnung auf eine Besserung der internationalen Beziehungen gewähren könnten", der Oeffentlichkeit und der Forschung zugänglich zu machen. Norman Angell befürwortete einen Gedankenaustausch zwischen den Friedensgesellschaften der verschiedenen Staaten, um gegenüber „einem der schwierigsten Probleme unserer Zivilisation" Unkenntnis und Vorurteile zu besiegen.

Zur selben Zeit trat Romain Rolland in Frankreich mit seiner Dichtung „Jean Christophe" an die Oeffentlichkeit. Die Wirkung des Romans war eine derartige, dass die intellektuelle Jugend von dem Vermittlungsgedanken zwischen Frankreich und Deutschland ergriffen wurde und diesem Ergriffensein auf die verschiedenste Weise, z. B. durch eine Propaganda unter der deutschen Studentenschaft Ausdruck lieh. Romain Rolland hat versucht, in seiner Dichtung die Grundzüge deutschen Wesens in ehrlicher Ueberzeugungstreue dem Verstehen seiner Nation nahezubringen. Die dichterische Verklärung konnte den Eindruck nur vertiefen. Seit Kriegsausbruch lebt Rolland in der Schweiz und vertritt seine Prinzipien in Wort und Schrift, unbekümmert um die Wirkung, die seine versöhnliche Gesinnung bei der chauvinistischen Presse auslöst. Der Inhalt seiner schriftstellerischen Arbeiten, unter anderen die von ihm veröffentlichten Briefe französischer Frontsoldaten, aus dem die brüderliche Liebe zu den Feinden „die gleiche Leiden ertragen" wie sie selbst, herausklingt, ist ein Beweis, dass Romain Rolland seinen Idealen treu geblieben ist. Seinem Einflusse unter seiner Anhängerschaft ist es wohl auch zu danken, wenn sich im Frühjahr 1917 in Frankreich eine Frau erhob — Marcell Capy — und es wagte, zur Selbstbesinnung, zur Versöhnlichkeit und zum Austausch friedlicher Werte aufzurufen.

Zuletzt könnte man auf die Millionenstiftung des Amerikaners Carnegie hinweisen, die im Rahmen einer grosszügigen Organisation zum Studium des Friedensproblemes und zur Verständigung der Völker angewendet wurde. Wollte man auch heute noch zu behaupten wagen, dass die riesengrosse Gefolgschaft all der führenden Menschen ihr Vaterland weniger liebten, weil sie die Berechtigung internationaler friedlicher Verständigung vertraten, weil sie

sich bemühten, die Katastrophe kriegerischer Auseinandersetzungen von den Völkern Europas abzuwenden?

Die Kriegsjahre haben dem Weltfriedensgedanken neue Leuchtkraft gegeben, und er wird die Zukunft beherrschen, da er, auf ideelle wie praktische Grundlagen gestützt, alles einschliesst, was zur Entwicklung der Menschheit erforderlich ist.

Berta Eitner.

---

## Die Frauenversammlung der Zürcher Frauenzentrale vom 28. Juni und die Delegiertenkonferenz vom 10. Juli.

Die Frauendemonstrationen vor dem Kantonsrat hatten den Vorstand der Zürcher Frauenzentrale veranlasst, mit der Union für Frauenbestrebungen eine Eingabe an den Kantonsrat zu machen, in welcher die Not der Arbeiterfrauen anerkannt und an die Notwendigkeit festen Zusammenhaltens aller Stände appelliert wurde. Um vor allem ihren Mitgliedern, aber auch weitern Frauenkreisen Gelegenheit zu geben sich auszusprechen und Stellung zu nehmen zur gegenwärtigen Lage und zu den Forderungen der demonstrierenden Frauen, veranstaltete die Z. F. am 28. Juni im Glockenhof eine Frauenversammlung. Die überaus zahlreiche Beteiligung zeigte, dass in weiten Kreisen die Ereignisse der letzten Zeit zu denken geben, dass der Wunsch zu helfen vielfach da ist, dass es aber an der nötigen Leitung und Führung dazu bisher gebrach.

Frl. Fierz eröffnete die Versammlung, indem sie sagte, wie sehr sie durch die Frauendemonstrationen immer mehr zur innersten Ueberzeugung gekommen, dass wir Frauen nicht länger müssig zusehen dürfen, wie Unzufriedenheit und Hass gegen die begüterten Klassen überhandnehmen, dass wir endlich erwachen müssen und einsehen, wie gross auch unsere Schuld ist an den jetzigen Zuständen, und dass aus dieser Ueberzeugung heraus nun auch Mittel und Wege gefunden werden müssen zur Ueberbrückung der Kluft, die noch immer zwischen den Frauen der verschiedenen Stände besteht. Neue Wege müssen auch gefunden werden, um durch planmässige soziale Hilfsarbeit der ins Ungeheure wachsenden Not zu steuern. Die heutige Versammlung soll dazu dienen, durch offene Aussprache die Lage womöglich zu klären und Frauengruppen zu bilden, die versuchen, in gemeinsamer Arbeit mitzuwirken an der Lösung der Konflikte auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet.

In der sehr vielseitig benützten Diskussion kamen vor allem wirtschaftliche Fragen zur Sprache. Einrichtung von Volksküchen und Massenspeisungen, vermehrte hauswirtschaftliche Beratungsstellen, Beschlagnahme aller Lebensmittel und Gebrauchsartikel, Sammlung von Lebensmitteln bei Privaten, Schliessung der grossen Konditoreien und Cafés, strengere Massnahmen gegen Schleichhandel und Hamsterei, Erhebung einer Luxus- und Vergnügungssteuer, Schaffung von Hausfrauenorganisationen, waren die meist besprochenen Forderungen. Von berufener Seite wurden auch Aufschlüsse erteilt über die grosse und komplizierte Arbeit des Ernährungs- und Lebensmittelamtes und über die enormen Schwierigkeiten, die zu überwinden sind, um die an sich berechtigten Forderungen der Frauen zu befriedigen.

Man hatte während der Diskussion je länger je mehr das Gefühl, dass wenn auch alle die vorgeschlagenen Mittel zur Hebung der Not ausgeführt werden könnten, es doch nur Palliativmittel wären, und dass niemand den Weg weise zu der Verständigung, die in so warmen Worten von der Vorsitzenden und auch von andern Rednerinnen immer wieder als wichtigste Aufgabe gestellt wurde. Vergebens hoffte man auf ein erlösendes Wort, und viele ausgesprochene und unausgesprochene Fragen blieben ohne Antwort. Als dann gegen Ende der Diskussion von sozialistischer Seite klipp und klar erklärt wurde: „eine Verständigung, wie Ihr sie träumt, gibt es nicht, wir wollen keine Verständigung", war — trotz des Einwurfs der Vorsitzenden: „aber wir wollen sie" — Enttäuschung und Entmutigung auf vielen Gesichtern zu lesen. Auch wir konnten uns dem Eindruck nicht verschliessen, dass die Verhandlungen wenig positive Hilfe gezeitigt, und dass es uns in erster Linie gebricht an Frauen, die in die Tiefe gehen und das Uebel an der Wurzel zu fassen suchen, die nicht neue Aktionen dekretieren, ohne sie von den verschiedensten Standpunkten aus geprüft und in ihren Zusammenhängen und Wirkungen studiert zu haben, die nicht billige Kritik üben an den Verordnungen der Behörden, ohne besseres geben zu können. Dem Ruf der Sozialistinnen nach vermehrtem Zuziehen von Frauen in die zuständigen Behörden und Kommissionen stimmen wir voll und ganz zu, möchten überhaupt einen Ruf nach Frauen in weiteste Kreise erschallen lassen, nach führenden Frauen, die den Ernst der Stunde erfasst haben, ganz besonders aber nach Frauen, die ein Herz haben, das brennt in der Liebe zu den leidenden Schwestern, Frauen, die bereit sind, sich in Liebe zu opfern; denn nur Liebe kann die Welt und ihre Not überwinden.

Nach Schluss der Diskussion gab Frl. Fierz die Versicherung, dass die Forderungen der demonstrierenden Frauen und auch alle jetzt vorgebrachten Wünsche und Anregungen gründlicher Prüfung und Beratung unterzogen werden sollen, und bat alle diejenigen, sich zu melden, die sich irgendwie beteiligen wollen an den vielen Aufgaben, die der Lösung harren.

Zum Schluss wurde von der Versammlung noch folgende Resolution angenommen: „Die heute auf Einladung der Zürcher Frauenzentrale versammelten etwa 350 Frauen gedenken mit warmer Anteilnahme der Schwierigkeiten und Entbehrungen der Arbeiterfrauen in der heutigen schweren Zeit. Selbst den Druck der Verhältnisse schwer empfindend, möchten sie mit ihnen Mittel und Wege suchen, die geeignet sind, ihre grosse Last zu erleichtern und die Not zu bekämpfen. Sie sind überzeugt, dass nur festes Zusammenhalten und gemeinsames Arbeiten die jetzigen Schwierigkeiten überwinden kann."

Die Delegiertenkonferenz vom 10. Juli stand noch ganz unter dem Eindruck der Versammlung vom 28. Juni, und es wurde deshalb nur ein kurzer Tätigkeitsbericht über die letzten drei Monate vorgelegt, dem wir entnehmen, dass